



Fand nach seiner Darbietung auch noch Zeit zum Signieren: der Schauspieler Jürgen Tarrach.

Foto: -zin-

# Mit Schmääh und Schmerbauch

Jürgen Tarrach las und spielte Helmut Qualtingers „Der Herr Karl“

Von unserem  
Mitarbeiter  
Arndt Zinkant

**Münster.** Er war ein echter Skandalbruder, dieser gemütliche wienerische „Herr Karl“. Als Helmut Qualtinger ihn 1961 erstmals im ORF spielte und der Alpenrepublik via Bildschirm den Spiegel vorhielt, war Schluss mit Gemütlichkeit. Noch während der Sendung erhoben sich Zuschauerproteste – nein, in dieser Weise wollten sich Herr und Frau Österreich nicht die Maske des Mitläufertums vom Gesicht reißen lassen!

Die Aufarbeitung der NS-Zeit war eben damals in Österreich noch nicht so weit gediehen, sagte Jürgen Tarrach in

Münster am Rande des Signierens. Eben hatte er „Herrn Karl“, diesen längst legendären Klassiker von Qualtinger (und Co-Autor Carl Merz) auf die Bretter des Kleinen Hauses gebracht – ein umjubelter Weverinck-Abend mit Schmääh und Schmerbauch. Tarrach gehört zu den wenigen, die das spielen können und den Vergleich mit dem Original nicht zu scheuen brauchen. Obwohl dessen bissige Geschichtsstunde mittlerweile fast nostalgisches Flair verströmt. Westfälisches Schmunzeln statt alpiner Wutausbrüche.

Da sitzt der Karl feist und fröhlich zwischen Regalen und Konserven (meist gibt's bei Weverinck keine Kulissee). Er grantelt gegen die Chefin, schiebt sich 'ne Stulle zwi-

schen die Zähne und beginnt zu erzählen. „Sie san a junger Mensch, Sie wissen dös net mehr.“ Doch er, der Karl, hat mit seinen 60 Jahren alles erlebt – und überlebt. Den ersten Weltkrieg, die Währungsreform, die Weltwirtschaftskrise, den „Anschluss“ Österreichs und so fort. Weil er sein Mäntelchen stets nach dem Wind gehängt, sich allen Mächtigen angepasst und als zynischer Schlawiner stets seinen Vorteil gesucht hat. Bei ihm klingt das natürlich eher philosophisch: „I schau nur zu – ironisch.“

Der Österreicher an sich sei ja kein politischer Mensch, und so ist der Herr Karl für jeden marschiert, der fünf Schilling zahlte. Für die Sozialisten, für die Schwarzen, für die

Nazis. „Dann is der Hitler kumma, des wor a Begeisterung!“ Der ganze Heldenplatz wie ein Weinlokal: „Wie a riesiger Heuriger.“ Und als er den Hitler dann sah: „Dämonisch, aber man hat die Größe gespürt...“

Als die Russen dann kamen, ja da hätten die Anderen ihr Hitlerbild heimlich verbrannt. Doch er, der Karl, bat sie in die Stube und zertrat es direkt vor den Augen der neuen Sieger! En passant erfährt der Zuhörer auch Privates: Wie Karl seine drei Frauen oder enge Freunde ausnutzte, wie er larmoyant seine vermeintliche Lebensleistung betrachtet, wie er tumb und teilnahmslos in die Nachkriegszeit glotzt. „Wenn i mi zerstreuen will, da brauch i ka Wasserstoffbomb'n“.